

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

N^o. 22.

Dienstag, den 20. Februar

1883.

Bekanntmachung.

Die Firma „Ray Gebrüder“ in Berlin hat 200 M. erhaltene Entschädigung zur Verteilung an hiesige verschämte Arme anher eingesandt. Wir fühlen uns gebrungen hierfür den edlen Gebern den wärmsten Dank auszudrücken.
Eibenstock, den 17. Februar 1883.

Der Stadtrath.
Böcher.

Aus der französischen Komödie.

Die Wirren, unter denen die französische Repu-
blik seit sechs Wochen leidet, haben ihre Wirkung auf
die Geschäftswelt Frankreichs nicht verfehlt. Präsident
Grevy empfing dieser Tage eine Deputation von Kauf-
leuten und Industriellen, die ihm wegen der Unsicher-
heit der Lage Vorstellung machten, und der gegen-
über er versprach, nach Kräften für die Wiederberuhig-
ung der Gemüther zu sorgen. Aber dieses Sorgen
muß dem Präsidenten doch sehr schwer werden.

Es scheint zwar, als ob sich jetzt zwischen Senat
und Deputirtenkammer eine Verständigung anbahnt.
Die Volksvertretung hat, nachdem sie mit ihrem
radikalen Antrag beim Senat nicht durchgedrungen
war, dem Präsidentengesetz eine ziemlich zahme Form
gegeben und man hofft, diese werde vom Senat gut-
geheßen werden.

Damit ist aber immer noch so gut wie nichts ge-
schehen; das Ministerium Duclerc ist gestürzt — das
Ministerium Fallières so gut wie gestürzt, es findet
sich nur noch Niemand, der die Erbschaft übernehmen
möchte; die Präsidentschaftsvorlage in ihrer jetzigen
Gestalt ist ein Schlag ins Wasser; die Angst vor
den Präsidentschaften ist in den leitenden Kreisen über-
groß! Wenn Prinz Plon-Plon ein energischer Mann
wäre, so bräuhete er nur zuzugreifen und die Kaiser-
krone wäre sein; vor lauter Verwirrung und Rath-
losigkeit würde ihm kein Widerstand entgegengesetzt
werden.

Das einfachste und zweckmäßigste Mittel gegen
die Thronpräsidentschaften ist eine vernunftgemäße starke
republikanische Regierung, unter der sich das Volk
wohl fühlt. Da eine solche Regierung in Frankreich
nicht vorhanden ist, so hilft auch kein Präsidentschafts-
gesetz. Und nun vor allem, was bedeutet das Gesetz,
das von der Kammer angenommen wurde und jetzt
dem Senat zur Zustimmung unterbreitet ist? Es
bestimmt, daß erst dann gegen die Mitglieder von
Familien, die in Frankreich regiert haben, vorgegangen
werden darf, wenn dieselben durch „Thaten“ ihre An-
sprüche auf den Thron geltend machen. Wann hätte
man auf Grund dieses Gesetzes gegen Louis Napoleon
vorgehen können? Die „Rep. fr.“ giebt darauf eine
treffende Antwort, indem sie fragt: „Wann hat Na-
poleon einen Präsidentschaftsakt begangen? Im Mai
1848, als er sein Deputirtenmandat niederlegte und
an die Nationalversammlung schrieb, wenn ihm das
Volk „Pflichten“ auferlege, so werde er sie auch zu
erfüllen wissen? Oder als er als Kandidat für die
Präsidentschaft der Republik auftrat? Oder endlich
am 2. Dezember 1851? Bis zum Abend dieses Tages,
bis Louis Napoleon den Oberst Espinasse in das
Palais Bourbon schickte, um sich der Deputirtenkam-
mer zu bemächtigen, hat er keinen Akt begangen, der
nach dem jetzt angenommenen Gesetz strafbar gewesen
wäre. Tags darauf war die Sache anders; aber da
saßen die Leute, die ihn hätten zur Verantwortung
ziehen können, bereits im Gefängnis. Ist ein Präsiden-
tent wirklich gefährlich, so wird er die Zeit des
langwierigen Prozeßverfahrens ordentlich ausnützen
und, statt sich in die Verbannung schicken zu lassen,
wird er Regierung, Senatoren und Richter durchs
Fenster jagen oder einsperren — dagegen hilft auch
das schönste Gesetz nicht!“

Wozu war denn aber nun der ganze Lärm und
die kolossale Aufregung, die Gefangenensetzung, die Un-
tersuchung und die Freilassung des Prinzen Napoleon,
der Sturz Duclercs und die Blamage Fallières-
Thibaudin, der drohende Konflikt zwischen Kammer
und Senat? Um ein Gesetz zu schaffen, über dessen

Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit kein Mensch
im Zweifel sein kann?

Ernsthafte Präsidentschaften sind kaum vorhanden
und die Republik hat sich durch ihre Gespensterfurcht
gleichfalls lächerlich gemacht. Nach dem Beispiel Fried-
rich II. von Preußen hätte sie die Schmähschrift Plon-
Plons niedriger hängen, dem Schreiber aber einfach
einen Auslandspaß zustellen sollen — dann wäre die
heutige heillose Verwirrung vermieden worden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein beherzigtenwerthes Wort
hat General von Verdy auf die scharfen Rügen
verschiedener Abgeordneten über schlechte Behand-
lung von Soldaten und den Hinweis auf die
Selbstmorde in der Armee in einer der letzten Reichs-
tagssitzungen gesprochen. Er sagte: Ich richte die
dringende Bitte an das Haus, solche Sachen, die als
unangenehme Punkte für die Armee in die Welt ge-
schickt werden, erst dann zur Sprache zu bringen, wenn
Sie sowohl als auch wir das gesammte Material zur
Stelle haben, um derartigen Behauptungen in ihrer
vollen Wahrheit entgegenzutreten oder sie aufzuheben.
Der Weg, den Sie beschreiten, hat etwas unendlich
Gefährliches. Glauben Sie mir, was Selbstmorde
und rohe Behandlung der Soldaten betrifft, dafür
hat man in der Armee ein Herz, genau wie Sie; auch
unsere Kinder treten in die Armee. Was nach mensch-
licher Beziehung geschehen kann, das geschieht. Ich
widerspreche nicht Ihrem Recht, irgend etwas davon
hier zur Sprache zu bringen, aber ich bitte Sie doch
im allseitigen Interesse dringend, von diesem Recht
in dieser Weise einen möglichst discreten Gebrauch
zu machen. Was hier in dieser Angelegenheit ge-
sprochen wurde, das hat nur die Schattenseiten her-
vorgehoben, und wirft man Schattenseiten in die Welt
hinaus, ohne der Lichtseiten zu gedenken, so kommt
ein falsches Bild der Verhältnisse zu Tage. Ich will
Ihnen nicht verhehlen, wie tief es gekränkt und ver-
letzt hat, daß keine Stimme sich erhob, als wir vor
kurzem hier preisgegeben wurden, als ob wir noch
in den Zeiten des Spießruthenlaufens lebten; die
Armee selbst hätte es am schmerzlichsten bedauert,
wenn noch irgendwelche Uebergriffe vorhanden wären,
die zu verhindern ihr unmöglich ist. Ich bitte Sie
dringend, in diesen Sachen den gesetzlichen Weg zu
verfolgen, auf eine andere Weise, als es hier geschieht.
Man fühlt sich verletzt, wenn dem gegenüber nicht
die Lichtseite hervorgehoben wird, die darin besteht,
daß wohl in keiner Armee der Offizier so für seine
Untergebenen sorgt, wie bei uns, daß keine Armee
uns den Rang darin streitig machen soll, den Soldaten
gegenüber ein warmes Herz zu haben und jeder Ver-
letzung, die zu Tage kommt, entgegen zu treten.

— Auf einem Schiffe der deutschen Kriegsmarine,
der Glatteck-Korvette „Nymphe“, die bekanntlich zu
dem Mittelmeer-Geschwader gehörte, ist in nicht un-
bedenklicher Weise der Typhus ausgebrochen, so daß
an eine Weiterreise von Malta, wo sie gegenwärtig
liegt, vorläufig wohl nicht zu denken ist. Die ge-
samte Besatzung des Schiffes ist an Land gebracht
worden und bleibt daselbst so lange, bis das Schiff
in gründlichster Weise desinficirt ist. Ein äußerer
Grund für die Erkrankungen hat bis jetzt nicht ge-
funden werden können; zum Glück ist der Verlauf der
Krankheit ein durchweg normaler.

— Frankreich. Der Prinz Napoleon ist
kaum in Freiheit gesetzt, als er auch schon von Neuem
sich politisch bemerkbar zu machen sucht. In den
„Times“ veröffentlicht er jetzt ein neues Manifest,
in dem er seine Versöhnung mit der ehemaligen Kai-

serin verkündet, die ihn nun als das Haupt der Na-
poleoniden anerkennt. Ob aber diese neue Botschaft
des Prinzen auch den Thatsachen entspricht, muß vor
der Hand noch bezweifelt werden, da von Seiten der
Ex-Kaiserin das Gegentheil von seinen Angaben ver-
sichert wird.

— Rußland. Fürst Gortschakoff liegt im
Sterben. Die Meldung des Telegraphen aus Nizza
hat nicht besonders überraschen können, da der fünf-
undachtzigjährige Diplomat seit zwei Jahren nicht
nur zu den politisch todtten gehörte, sondern auch
körperlich seiner allmählichen Auflösung entgegenging.
Schon in den bedeutungsvollen Tagen des Berliner
Congresses mußte der gelähmte Vertreter des Czaren-
reichs in den Sitzungssaal hinaufgetragen werden.
Seit Anfang der fünfziger Jahre die Geschichte Ruß-
lands leitend, war er ein unversöhnlicher Feind der
deutschen Interessen gewesen, und versuchte auch noch
in seinem letzten diplomatischen Auftreten auf dem
Berliner Congresse die seit einem Vierteljahrhundert
verfolgten Feindseligkeiten zum Ausdruck zu bringen.
Rußland selbst hat unter dem Regime des allmächtigen
Kanzlers unsäglich gelitten und namentlich war
es der verderbenreiche türkische Feldzug, der zu den
Lieblingsideen des Fürsten Gortschakoff gehörte, seit-
dem er durch die Gunst Alexander II. die russische
Politik nach außen hin vertrat. Persönlich zählte er
zu den lebenswürdigsten und feinsinnigsten Diplo-
maten seiner Zeit. Ein Freund des Dichters Pus-
schkin, huldigte er mit Vorliebe literarischen Neigungen
und ist auch als Autor einer Reihe geistreicher Aperçus
mehrfach genannt worden.

— England. Im irischen Nord-Prozeß
machen die neueren Enthüllungen großes Aufsehen.
Daß ein Mitangeklagter zum Angeber wurde, rührt
daher, daß er von einem kleinen Mädchen als der
Rutscher beim Morbanfall im Phoenix-Parl erkannt
wurde; für ihn handelt es sich also darum, den Kopf
aus der Schlinge zu retten. Unzweifelhaft möchte
jetzt mancher der übrigen seinem Beispiel folgen; da
aber hiermit eine Strafminderung als Belohnung
verbunden ist, würde schließlich Niemand mehr zur
Verstrafung übrig bleiben.

— Amerika. Die Nachrichten über die Ueber-
schwemmungen in den Vereinigten Staaten
lauten äußerst schrecklich. Der Ohio erreichte in Cin-
cinnati, wo über 50,000 Deutsche wohnen, die noch
nicht dagewesene Höhe von 64 Fuß. Ueber 2000
Menschen, meist Arbeiter, sind obdachlos. Ein Theil
des Bahnhofes wurde weggerissen, wobei 50 Men-
schen um's Leben kamen. In dem weiter abwärts
gelegenen Louisville, wo 35,000 Deutsche wohnen,
sah ein Dammbrech statt, wobei 30 Personen er-
tranken. Etwa 8000 Menschen sind obdachlos. In
New-Albany (Indiana) sind 1200 Häuser eingestürzt,
5000 Personen sind obdachlos. Die durch die Ueber-
schwemmungen verursachten Verluste werden auf eine
Million Dollars geschätzt. In Braidwell (Illinois)
stürzte in Folge des durch die Ueberschwemmung ge-
lockerten Erdreichs eine Diamantengrube ein, es sollen
dabei 62 Personen den Tod gefunden haben.

Sächsische Nachrichten.

— Schneeberg. Der Erzgebirgsverein ge-
denkt heuer wiederum in Chemnitz (27. März) seine
Delegirtenversammlung abzuhalten. Auf die Tages-
ordnung ist bis jetzt gesetzt worden: Ueber den Bei-
tritt des Erzgebirgsvereins zu einem Verband der
deutsch-böhmischen und sächsischen Gebirgsvereine und
zu einem Verband deutscher Touristenvereine; die Be-
theiligung des Erzgebirgsvereins an den repertorischen
Arbeiten zu historisch-geographischen und naturwissen-

schaftlichen Erforschung Deutschlands innerhalb seines Vereinsgebietes; die Aushängung von Preisverzeichnissen der Speisen und Getränke in den Gast- und Wirthshäusern und die Anbringung einer Gedenktafel an der Prinzenhöhle bei Hartenstein; weitere Anträge seitens der Zweigvereine werden jedenfalls noch erfolgen.

— Treuen. Die Stickereibranche hat im Laufe letztvergangener Jahre auch ihre Verbreitung auf den in der Nähe unserer Stadt gelegenen Dörfern gefunden. So finden sich seit neuerer Zeit eine vermehrte Anzahl von Stickmaschinen in Schreiergrün; mehrere derselben gelangten voriges Jahr in Lauterbach zur Aufstellung, Altmannegrün gedenkt baldigst damit zu folgen. Nur hierorts selbst waren bisher wenige vorhanden, was sich aber voraussichtlich im Zeitraume dieses Jahres ändern dürfte. Denn da einestheils bereits entsprechende Räumlichkeiten zur Installation von drei Stickmaschinen beschafft sind und andertheils seitens einiger Unternehmer weitere Vergleichen gesucht werden, ist wohl anzunehmen, daß dieses Beispiel anregen und, ungeschadet der hier heimischen Tücherfabrikation, zur allgemeineren Einführung der Stickerei in unserer Stadt beitragen wird.

— Lengfeld. Die hiesige Parochie hat in diesem Jahre einen bedeutenden Kirchenreparaturbau zu erwarten. Es war in der Pfingstwoche vorigen Jahres, in welcher viele Gemeinden des Erzgebirges von elementaren Ereignissen, wie Hagelschlag, Wassernoth in Folge von Wollenbrüchen schwer heimgesucht wurden und das allgemeine Mitleid wachriefen, als auch in der Nacht vom 30.—31. Mai der Blitz den Thurm hiesiger Kirche traf, Kreuz und Knopf herunter warf, die obere Spitze entzündete und durch Feuer zerstörte. Die freiwillige Feuerwehr löschte den Brand, rettete die vom Untergang bedrohte kleine Glocke und wehrte, unterstützt vom heftigsten Guffregen, dem Weiterumfischgreifen der Flammen. Seitdem startt die ruinenhaft gestaltete Thurmspitze zum Himmel und wartet der erneuernden Hand. Mit dieser Erneuerung soll mit Ablehnung des Abbruchs und eines Neubaus des ganzen Kirchengebäudes eine gründliche Reparatur desselben vorgenommen werden.

— Sayda. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. ist der Schachtelmacher Christian Friedrich Müller aus dem nahegelegenen Rübenau auf dem Heimwege von Olbernhau, woselbst er geschäftlich zu thun gehabt, in größtlicher Weise um sein Leben gekommen. Derselbe war am 10. d. M. Abends von Olbernhau aus anfangs in Gemeinschaft mit einem anderen Rübenauer Einwohner gegangen, unterwegs aber, da er sich die Tabakpfeife anzünden wollte, hinter seinem Begleiter, der sich dann nicht weiter um ihn gekümmert hat, zurückgeblieben und wurde am darauffolgenden Tage Vormittags auf Olbernhauer Staatsforstrevier in der sogenannten Heuschuppenhaide als Leiche und in entsetzlich verunstaltetem Zustande aufgefunden. Der arme Unglückliche ist allem Anscheine nach vom Wege abgekommen und einem im Walde von daselbst tagsüber beschäftigten Waldarbeitern bis zum Abend unterhaltenen und noch brennenden Feuer nachgegangen und hat dann von hier aus mittels eines brennenden Holzstückes behufs Auffindung des rechten Weges vor sich hingeleuchtet; es sind jedoch hierbei und infolge des Sturmes durch absprühende Funken seine Kleider in Brand gerathen und ist er dann über und über brennend und erschöpft zusammengeknickt und unter unsäglichem Qualen gestorben. Sein nur noch von verbrannten Kleidungsresten umgebener Leichnam war zum großen Theile angekohlt, theilweise auch wie angebraten; ein zum Theil verbranntes starkes Stück Holz wurde unweit von ihm aufgefunden.

— Markneukirchen, 16. Febr. Ein gestern Abend zwischen Werniggrün und Schönbach vorgekommener Raubanfall hat die Gemüther der Bewohner der ganzen Umgebung aufs Tiefste erregt. Der Instrumentenmacher Franz Bleyerschmidt aus Schönbach, welcher Instrumententeile hier abgeliefert hatte, traf in einer Restauration in Werniggrün drei Männer, in deren Gesellschaft er den Heimweg antrat. Als sie etwa 1/4 Stunde gegangen waren, hörte Bleyerschmidt, daß seine Begleiter einen Angriff auf den Cartonnagenfabrikant Müller aus Landwüst planten. Er wollte darum die gefährlichen Menschen verlassen, wurde aber von diesen angegriffen und mit Messerstichen und Schlägen so zugerichtet, daß er heute gestorben ist. Wie blutigierig sich die Strolche gezeigt haben, geht daraus hervor, daß sie ihrem Opfer ein Ohr abgerissen und ihm die Waden kreuz und quer durchschnitten haben. Uhr und Geld nahmen sie an sich und ließen den Verwundeten liegen. Der genannte Müller fuhr kurz darauf am Thortorte vorüber, bemerkte aber den Unglücklichen nicht, doch holte er die drei Strolche ein, von denen einer einen Schuß auf ihn abfeuerte, aber fehlte. Einer der Thäter war schon von einem österreichischen Gendarm verhaftet worden, aber in Schönbach entflohen er wieder. An dem Thortorte wurde ein Hut, welcher die Firma eines Hutmachers in Königsberg in Böhmen trägt, aufgefunden, es ist also anzunehmen, daß die Räuber aus Böhmen waren.

— Das „Chemnitzer Tageblatt“ schreibt: Wir haben wiederholt Veranlassung gehabt, von Versuchen

zu berichten, die man namentlich auch in Sachsen macht, die sogenannten „Handfertigkeitsturse“ des dänischen Rittmeisters Clausen Raas auch bei uns in Verbindung mit dem Volksschulunterricht zu bringen oder doch parallel mit demselben einzuführen. Die Idee ist nicht neu. Schon die sogenannten Philanthropen des vorigen Jahrhunderts setzten Aehnliches in's Werk. Indes möchte die Sache doch, so gut sie auch offenbar gemeint ist, ihre großen Schwierigkeiten, vielleicht sogar Gefahren haben. Wir sind stete der Ueberzeugung gewesen, daß diese Handfertigkeitsturse, was man auch darüber sagen mag, dem Ernst des Volksschulunterrichts nur Abbruch thun könnten und den Schülern nur eine neue „Bürde“, jedenfalls aber nicht diejenige „Erholung“ bringen würden, die man wohl darin hat finden wollen, es sei denn, daß man sie von vornherein als eine, im letzteren Falle zwecklose, Spielerei in's Auge fassen würde. Namentlich aber ist nicht daran zu denken, daß das Handwerk darin eine geeignete Förderung seiner Interessen, wohl gar Vorbereitung für den künftigen Beruf finden könnte, worüber denn Stimmen aus dem Kreise der Handwerker selbst von vornherein keinen Zweifel gelassen haben. Unter diesen Umständen kann es nur erwünscht sein, daß sich neuerdings auch aus den Kreisen der Pädagogen gewichtige Stimmen mit Entschiedenheit dagegen erklärt haben, so noch kürzlich in einem im hiesigen „wissenschaftlichen Verein“ gehaltenen Vortrag über Clausen Raas unser Herr Bezirkschulinspektor, Schulrath Eichenberg. Seine Ausführungen fanden den unbedingten Beifall sämtlicher, den besten Kreisen unserer Stadt angehörigen Hörer.

Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 14. Februar 1883.

Anwesend: 12 Mitglieder. Entschuldigt fehlten: Herr Heyne, Herr Krehbig, Herr Luchserer.

1) Als Bauvorsteher wird für laufendes Jahr Herr Architect Robert Unger wieder gewählt.

2) Mehrere Gesuche um Gewährung öffentlicher Unterstützung werden genehmigt.

3) In theilweiser Berücksichtigung seines diesfälligen Gesuchs wird Herrn Rathhofsbesitzer Säß eine Schanzsteuerermäßigung von 5 Mark bewilligt.

4) Die Herrn Hermann Kämpfe und Herrn Franz Louis Gerischer auferlegte Steuer vom Betriebe des Kleinhandels mit Branntwein wird auf Ansuchen bei Ersterem um 7 Mark 50 Pf., bei Letzterem um 5 Mark ermäßigt, wogegen das Gesuch des Herrn Franz Eduard Schädlich um Herabsetzung der gedachten Steuer abgelehnt wird.

5) Die seitens der freiwilligen Feuerwehr erfolgte Wahl des Herrn Kaufmanns Robert Klöcher als Oberführer dieser Corporation wird bestätigt. Das Amt als Feuerlöschdirector, dessen gleichzeitige Mitübernahme Herr Klöcher abgelehnt hat, wird Herrn Architect Robert Schulze übertragen.

6) Herrn Deconom August Männel hier werden als Entschädigung für Daltung des Gemeindegutbüllens für 1882 20 Mark und für die Zukunft 30 Mark pro Jahr mit der Bestimmung zugewilligt, daß ihm vom laufenden Jahre ab die Rückzahlung der Zinsen, dessen wieweil nicht mehr zuzufinden soll.

7) Die Beschlußfassung über die vom Vorstehenden angeregte Erlassung polizeilicher Vorschriften, durch welche den Hausbesitzern das Streuen bei Glätteis und das allwöchentliche Kehren der angrenzenden Straße zur Pflicht gemacht werden soll, wird zur Zeit noch ausgesetzt, da man sich der Hoffung hingibt, daß die Hausbesitzer die durch das öffentliche Interesse gebotenen Vorkehrungen zu Unschädlichmachung entstandener Glätteis und zu Reinhaltung der Straße auch ohne eine unter Strafandrohung erlassene Polizeivorschrift treffen werden, zumal das Material zum Streuen bei entstandener Glätteis in jedem Hause vorhanden ist, dem Straßenwärter aber bei der großen Ausdehnung des Orts die rechtzeitige Fürsorge für alle Ortsteile unmöglich ist.

8) Die Erlassung der polizeilichen Vorschrift, daß auf nicht überbauten Regelbahnen Abends nicht länger als bis 10 Uhr gefeiert werden darf, wird genehmigt.

9) Mehrere vom Vorstehenden vorgeschlagene Abänderungen des Anlagenregulativs beziehentlich Zusätze zu demselben werden genehmigt.

10) Herr Buchdruckereibesitzer Sattler hier hat wiederholt gebeten, die Bekanntmachungen des Gemeinderaths nur im Schönheider Wochenblatt, nicht auch im Eibenstädter Amtsblatt inserieren zu lassen. Das Collegium trägt Bedenken, diesem Gesuche, so lange das hiesige Wochenblatt nicht zugleich Amtsblatt ist, zu willfahren, da man diejenigen Einwohner, welche wegen der Bekanntmachungen der Staatsbehörden auf das Eibenstädter Amtsblatt zu abonnieren veranlaßt sind, nicht zum Abonnement auf ein zweites Blatt dadurch indirect zwingen will, daß man die diesfälligen Bekanntmachungen lediglich im hiesigen Blatt inserieren läßt.

11) Ein Gesuch um Herabsetzung der Gemeinbeanlagen und eine Reclamation gegen die Einschätzung zu denselben wird zurückgewiesen.

12) Als Sachverständiger für die Untersuchungen auf die Entflammbarkeit des hier zum Verkaufe gelangenden Petroleums wird Herr Apotheker Schulze gewählt.

Aus dem schwarzen Buche von St. Petersburg.

Nach den geheimen Aufzeichnungen eines alten Staatsmannes.

(Fortsetzung.)

Nach russischer Sitte wurde vor dem Essen Branntwein aufgetragen, und während Teploff Peter's Aufmerksamkeit abzulenken suchte, schenkte Orloff ein und warf in das Glas des Czars ein Gift, welches ein Hofarzt zu diesem Zwecke bereitet hatte. Ohne Argwohn trank Peter es aus, empfand aber in sehr kurzer Zeit heftige Schmerzen. Jetzt bot ihm Orloff dringend ein zweites Glas an, allein er wies es ab und warf ihm sein Verbrechen vor, zugleich mit lautem Geschrei nach Milch und Hülfe verlangend. Da die beiden Mörder ihn durchaus zwingen wollten, noch mehr Gift zu nehmen, er sich aber wüthend dagegen sträubte, so entstand ein gewaltiger Lärm. Schon

hatten sie den unglücklichen Mann zu Boden geworfen und versuchten, ihm den Hals zuzuschnüren, was ihnen aber nicht gelang, denn Peter wehrte sich mit der Wuth eines Verzweifelten. Orloff kniete dem Czaren auf der Brust, und Teploff versuchte ihm den Schädel einzudrücken, als der junge Fürst Baratsinsk, der die Wache bei Peter hatte, hinzulam. Er machte sogleich eine laufende Schlinge in eine Serviette, warf sie mit Teploff dem bejammernswürthen Opfer um den Hals, — wobei er aber noch so im Gesichte gezeichnet wurde, daß der Mörder die Spuren davon lange mit sich herumtrug und nun erst gelang es den drei Clebden, ihre Banditenarbeit zu vollenden.

Sobald sie von dem Tode des Kaisers überzeugt waren, jagte Orloff in die Stadt zurück, und brachte Katharinen, die eben Cour halten wollte, die Nachricht von Peter's Verschiden. Sie blieb den ganzen Tag so heiter, wie gewöhnlich, nachdem sie mit ihren Vertrauten berathen hatte, ob man den Tod des Kaisers sogleich bekannt machen sollte. Auf Panin's Rath ward dies bis auf den andern Tag verschoben, wo ein Edikt erlassen wurde, daß Peter an einem Herzleiden plötzlich verstorben sei.

Mehrere Tage lang zeigte Katharina den lebhaftesten Schmerz. Ein ärztliches Gutachten besagte, Peter habe keinesfalls länger, als noch sechs Monate leben können.

Der Leichnam des unglücklichen Fürsten ward nach Petersburg gebracht und drei Tage lang aufgestellt, obgleich die Zeichen seiner furchtbaren Todesart nur allzu sichtbar waren. Sein Gesicht war schwarz und das Blut drang durch die doppelten Handschuhe, die man ihm angezogen hatte. Er war absichtlich mit einer preussischen Uniform bekleidet worden. Es war übrigens Jedermann erlaubt, ihm nach russischer Sitte den Mund zu küssen. Wer dies that, ging mit geschwellenen Lippen von dannen, so scharf war das dem Czaren gegebene Gift.

Peter wurde im St. Alexander-Newsky-Kloster beigesetzt und der Tag seiner Bestattung war ein Trauertag für ganz Petersburg. Das Volk überhäufte die den Zug begleitenden Garbisten mit Schmähungen und nannte sie die Mörder am Blute Peter's des Großen.

Auch seine Leibgarde, die verwaisten Polsteiner, schlossen sich dem Leichenzuge an. Man hatte sie freigelassen, jedoch ihre Waffen ihnen nicht wiedergegeben. Bald darauf sollten sie zu Wasser nach Deutschland gebracht werden. Man schiffte sie auf einem so schlechten Fahrzeuge ein, daß sie, bei einem just nicht heftigen Winde, in der Nähe von Kronstadt Schiffbruch litten. Die meisten der Unglücklichen ertranken sogleich, nur einige Wenige retteten sich auf Klippen. Allein statt sie von da abholen zu lassen, schickte der unmenschliche Admiral Talizin erst nach Petersburg und ließ fragen, ob es auch erlaubt sei, ihnen Hülfe zu leisten. Ehe er dies erfuhr, waren alle von den Wellen verschlungen.

Katharina II. setzte sich die Kaiserkrone auf's Haupt. Ihr Weg hatte sie über die Leiche des unglücklichen Peters III. zum russischen Throne geführt.

Wir gehen über ihre Regierungsjahre hinweg, welche, trotz ihres Glanzes, dem russischen Volke so viele Thränen kosteten, um ihren Sohn Paul in die Erscheinung treten zu lassen, welcher eine so große Aehnlichkeit mit Peter III. in seinem Charakter und in seinem Benehmen hatte. In den letzten Jahren ihrer Regierung wurde der Kaiserin Katharina das Ankleiden sehr beschwerlich. Sie war in den späteren Jahren beinahe unsäglich dick geworden.

Am 4. November 1796 war die Kaiserin noch sehr heiterer Laune gewesen, weil sie über Lübeck die Nachricht erhalten hatte, daß Moreau, der damalige Feldherr der französischen Republik sich vor den Oesterreichern hinter den Rhein habe zurückziehen müssen. Ungemein vergnügt, obgleich etwas früher, wie gewöhnlich, verließ sie am Abend desselben Tages die Gesellschaft, welche sie in der kleinen Eremitage um sich versammelt hatte, indem sie vorgab, von vielem Lachen etwas Kopfwel bekommen zu haben und stand am folgenden Morgen wie gewöhnlich auf.

Nachdem sie sich eine kurze Zeit mit ihrem Günstling Zuboff unterhalten hatte, arbeitete sie eine Stunde mit ihren Sekretären und befahl einem derselben, im Vorzimmer zu warten, bis sie ihn rufen lassen würde. Endlich wird diesem aber die Zeit zu lange und der Kammerdiener, der auch nicht das mindeste Geräusch im Zimmer der Kaiserin vernimmt, öffnet behutend die Thür. Entsetzt sehen sie jetzt Katharina zwischen der Thür ihres Alkovens und der Garderobe auf dem Boden liegen und finden sie schon besinnungs- und bewegungslos.

Die Aerzte wurden augenblicklich gerufen; Aderlaß und andere gewöhnliche Mittel wurden angewandt, wirkten auch in der gewöhnlichen Art, allein außer dem Pulschlage war kein Zeichen von Leben zu erzielen. Zuboff benachrichtigte jetzt den Grafen Soltikoff und Besboroko von dem Vorgefallenen und schickte seinen Bruder zum Großfürsten nach Gatschina, wo Paul residierte. Nachmittags um ein Uhr verbreitete sich diese Nachricht in der Residenz, doch flüsterete man sie nur den vertrauten Bekannten ins Ohr und die Benachrichtigung galt als ein Freund-

schaft Paul's reholte seine Palaß Anführer, dachte und Den daran U Kaiser und nute selbe. lag f ihrer allein seiner desha eines Offiz Dran größte jubra derlich zu de nach bantert tergru A trat a thar in daß n mache aus, nahm Stun Für sie na ihm d gewor unmi fünf Ben, v leit u vernu seine Tode ihren herrsch heiten keine ihrer den g Gefül geben zu la weittig behan wird Gemo und u und Gene leister zu th Hau er sic lassen Unor aller oder Fried lunge erschi die E mit wache wiß, Die ander zwar G der e begno lich k dem selbe schma Stod werbe er ei des t

schaffsbeweis, da man den Tod der Kaiserin und Paul's Thronbesteigung als eine wichtige Staatsrevolution betrachtete und es sehr viel werth war, seine Maßregeln bei Zeiten nehmen zu können.

Paul langte Abends um acht Uhr im kaiserlichen Palaste an, wo die größte Verwirrung herrschte. Seine Ankunft brachte wieder ein Paar Höslinge zum Vorschein, denn die Minister und alle Großen des Reichs dachten nur an den bevorstehenden Regierungswechsel und ordneten in der größten Eile ihre Geschäfte. Den Jügel der laufenden Angelegenheiten zu halten, daran dachte kein Mensch.

Um Katharinen's Sterbe-Lager stand die ganze kaiserliche Familie versammelt und die Großfürstinnen und einige Höslinge zerfloßen in Thränen. Von Minute zu Minute erwartete man den Tod der Kaiserin, allein die Nacht verging und ihr Zustand blieb derselbe. Unbeweglich, ohne einen Laut des Schmerzes, lag sie da und die Versammelten wichen nicht von ihrer Seite, gönnten sich keine Stunde Schlaf. Paul allein dachte daran, was er nach dem erfolgten Tode seiner Mutter zunächst vorzunehmen habe und ertheilte deshalb Befehle mit der Genauigkeit und Sorgfalt eines Maschinenmeisters bei einem Theater. Seine Offiziere aus Gatschina, — wo er, wie Peter III. in Oranienbaum, mit einem kleinen Corps Truppen den größten Theil seiner Zeit mandirte und exercirte zubrachte, langten nach und nach an, und ihre wunderliche Kleidung bildete einen sonderbaren Kontrast zu der der übrigen Anwesenden, die sich nach und nach von den neuen Ankömmlingen, vor den Trabanten der neuauftretenden Czarensonne, in den Hintergrund zurückzogen.

Am andern Tage endlich, gegen zehn Uhr Abends, trat eine auffallende Veränderung im Zustande Katharinen's ein. Sie fing so schrecklich an zu röcheln, daß man die Großfürstinnen in die anstößenden Gemächer brachte, stieß plötzlich einen heftigen Schrei aus, den man in mehreren entfernten Zimmern vernahm und war nicht mehr. Sieben und dreißig Stunden hatte sie bewußtlos im Sterben gelegen. — Für Paul war ihr plötzlicher Tod ein Glück. Wenn sie noch einmal die Sprache bekommen hätte, wäre ihm die Bestätigung des Thrones mindestens schwerer geworden. Sie wollte den Großfürsten Alexander unmittelbar darauf erheben. Nicht genug, Paul um fünfunddreißig Jahre der Regierung gebracht zu haben, wollte sie ihn, dessen gute Anlagen, dessen Thätigkeit und Neigung zu den Wissenschaften die üble, vernachlässigte Behandlung vernichtet hatte, welche seine Mutter ihm angedeihen ließ, auch nach ihrem Tode die Krone nicht tragen lassen. Sie ließ bei ihren Lebzeiten das Reich von ihren Günstlingen beherrschen und Paul ward nie um Staatsangelegenheiten befragt. Selbst über seine Kinder hatte er keine Gewalt. Katharina ließ sie, fern von ihm, in ihrer Nähe erziehen, ohne daß Vater und Mutter den geringsten Einfluß auf sie hatten. Feigheit und Gefühllosigkeit nur konnten einem Vater die Geduld geben, den jartesten Familienbanden so Hoßn sprechen zu lassen und es hat sich bestätigt, was man anderweitig darüber gesagt hat: „er läßt sich wie ein Sklave behandeln, aber wehe, wenn er einst Herr wird; er wird als Tyrann herrschen!“

Kaum war die Kaiserin verschieden, als sich Paul's Gemahlin mit allen ihren Kindern ihm zu Füßen warf und zuerst dem Herrscher huldigte. Er hob sie auf und umarmte Alle, indem er sie seiner väterlichen und kaiserlichen Huld versicherte. Die Höslinge, Generale kamen dann ihm den Eid der Treue zu leisten; die Garde rückte vor den Palast, um dasselbe zu thun, und mit den von Gatschina angelangten Hausstruppen Pauls zu fraternisiren. Darauf begab er sich in den Senat, um sich von ihm huldigen zu lassen und darüber verstrich diese Nacht, ohne daß Unordnungen vorgefallen wären.

Am folgenden Morgen wurde Paul I. zum Kaiser aller Reußen, sein Sohn Alexander zum Cäsarwitsch oder Thronfolger ausgerufen.

Paul hatte sich in früheren Zeiten den Vater Friedrich's des Großen zum Muster seiner Handlungen ausdortoren.

Wer zuerst in der preussischen Uniform bei Hofe erschien, der hatte sein Glück gemacht und konnte auf die Huld des neuen Kaisers zählen. Wer zu lange mit der Umgestaltung nach den Mustern der Leibwache von Gatschina zögerte, war der Ungnade gewiß, mochte er Verdienste besitzen, so viel er wollte. Die Unzufriedenheit der Soldaten mit diesen Veränderungen sprach sich jedoch allgemein aus und zwar von Seiten der Gemeinen wie der Offiziere.

Gleich unerbittlich hielt Paul auf Beobachtung der erneuerten Etikette; und wer mit der Erlaubniß begnadigt wurde, seine Hand zu küssen, — was natürlich knieend geschehen mußte, — und dabei nicht mit dem Kniee so laut den Fußboden berührte, daß derselbe dröhnte, oder beim Handkusse nicht laut genug schmazte, der konnte erwarten, von Sr. Majestät mit Stockprügeln beehrt und in's Gefängniß geschickt zu werden, wie es dem Fürsten Gallizin widerfuhr, weil er eine allzu nachlässige Verbeugung in Gegenwart des Kaisers aller Reußen gemacht hatte.

Paul hatte natürliche, gute Anlagen; er besaß Gefühl für Recht und Billigkeit und die Geringschätzung, mit welcher seine Mutter ihn behandelte, konnten diese Urgefühle der Menschennatur nicht ganz unterdrücken. Allein sie äußerten sich nicht als die Ergebnisse ruhiger Ueberlegung, sondern sie dienten nur dazu, seine barbarisch-rohen Reigungen mit dem Schatten einer Gerechtigkeit und Großmuth aufzupügen, den wir auch am Bewohner der Wüste häufig wahrnehmen. Rache an dem Andenken seiner Mutter zu nehmen und dasselbe zu verbunkeln, gehörte zu Paul's wärmsten Wünschen. Vieles, was er in dieser Absicht allein unternahm, ist ihm vom Auslande höher angerechnet worden, als es seine nähere Umgebung zu schätzen vermochte.

Gleich nach seiner Thronbesteigung nahm Paul ein völlig verändertes Betragen gegen seine Familie an. Er versammelte seine Söhne um sich, ertheilte Jedem den Befehl über ein Garderegiment und machte den Großfürsten Alexander zum Militärgouverneur von Petersburg. Eben so unerwartet benahm er sich gegen seine Gemahlin, deren Einkünfte er bedeutend vermehrte und sie mit Beweisen von Wohlwollen überhäufte.

Bisher hatte diese Prinzessin kein beneidenswerthes Leben geführt. Ihre Sanftmuth, ihre edle Schönheit, ihre unermüdlige, nachgiebige Gefälligkeit gegen die Launen ihres Gemahls waren ihm langweilig geworden und er hatte in Fräulein Nelidoff eine ihm angenehme Gesellschafterin gefunden. Seine Gemahlin setzte auch dieser Neigung nichts als nachsichtige Duldung entgegen und lebte mit dieser Favoritin ziemlich freundschaftlich. Sie ertrug ihre Gegenwart mit derselben Aufopferung, mit der sie oft den Wandern ihres Gemahls während seiner Residenz in Gatschina zu Pferde beiwohnte und Schnee und Regen, Hitze und Kälte erduldet, nur, um ihm zu gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die Todesart Richard Wagner's verlautet: Richard Wagner machte regelmäßig Nachmittags Spaziergänge auf den Markusplatz und pflegte in der letzten Zeit öfters in dem Locale des Bankgeschäftes Reitmacher unter den Procuratienhallen, auf welches seine Creditbriefe lauteten, auszurufen. Manchmal klagte er darüber, daß ihm der Athem ausgehe, ohne daß jedoch ihm selbst oder seiner Umgebung dieserhalb eine Beunruhigung aufgefallen wäre. Montag blieb er länger, beinahe eine halbe Stunde, in dem Bank-Comptoire in heiterstem Geplauder mit dem Chef des Hauses. Er entnahm eine Summe Geldes zu einem kleinen Ausfluge mit seinem Sohne Siegfried. Am nächsten Tage, Dienstag Vormittags, blieb er wie gewohnt in seinem Studirzimmer, wo er von Niemand gestört werden durfte. Nicht einmal Frau Cosima kam während dieser Arbeitsstunden in sein Zimmer. Plötzlich in der zweiten Stunde trat der Meister wandend aus seinem Zimmer in den Vorsaal und klagte dem Dienstmädchen über heftiges Unwohlsein. „Er wisse nicht, was ihm sei“, sagte er, erholte sich aber so rasch, daß sich das Mädchen beruhigte, und wie sonst Anordnungen und Vorbereitungen zum Diner traf in dem Glauben, daß es nur eine momentane Aufregung gewesen sei. Die Familie setzte sich alsdann wie gewöhnlich gegen drei Uhr zu Tische; der Gondolier Luigi, der auch als Diener functionirt, trug gerade die Suppe auf, als der Meister sich plötzlich vom Stuhle erhob und sagte: „Mir ist sehr schlecht.“ Im selben Moment stürzte er auch schon bewußtlos zu Boden. In grenzenloser Verwirrung sprangen Frau Cosima und Tochter auf, um den Zusammengefunkenen aufzurichten. Luigi und die herbeigerufenen Diener brachten den Sterbenden nach dem Arbeitszimmer. Dr. Keppler, der Hausarzt der Familie in Venedig, constatirte um halb vier Uhr den Tod in Folge eines Herzschlags. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in Venedig und verursachte überall Trauer. Das „N. Z.“ bemerkt hierzu: „Der Tod Richard Wagner's ruft die Rede ins Gedächtniß zurück, die der große Meister gesprochen, als die Gebeine Webers 1844 von London nach Dresden heimgebracht und dort auf dem Kirchhofe bestattet wurden; da sprach Richard Wagner an Webers Grust: „Nie hat ein deutscher Meister gelebt als Du. — Sieh, nun läßt der Dritte Dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert Dich der Franzose, aber lieben kann Dich nur der Deutsche. Du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen.“ Und wohl darf man sagen: seit Karl Maria v. Weber hat kein deutscher Meister gelebt, als Richard Wagner.“

— Weiße und weiße Hände kann man sich durch den Gebrauch von Boraxwasser verschaffen. Man löst einige rohe Stücke Borax in einer großen Flasche mit etwas Wasser auf und gießt, wenn dies geschehen, nach und nach so viel Wasser zu, bis sich ein Bodensatz in der Flasche zeigt. Von diesem Wasser wird dem Waschwasser so viel zugefügt, bis letzteres recht weich ist. Durch fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels werden die Hände weich, weiß und glatt werden.

— Hildburghausen. Ein Beweis von hervorragender Leistung eines Milchthieres, wie er wohl äußerst selten vorkommen mag und der wirklich verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, gab im Jahre 1882 eine Kuh achter Frankentrage, die in der zur Irrenanstalt in Hildburghausen gehörigen Gutswirtschaft gehalten wird. Nach genauer Aufzeichnung des Herrn Verwalter Röber, gab dieselbe vom 3. Januar 1882 bis 3. Januar 1883 also genau in einem Jahre, nicht weniger als 7340,5 Liter Milch und zwar:

im Januar 1882	825,0 Liter	für den Tag	26,0 Liter
Februar	745,0	24,8	
März	787,0	24,4	
April	708,0	23,5	
Mai	706,0	22,7	
Juni	671,0	21,3	
Juli	639,0	20,3	
August	607,0	19,6	
Septbr.	504,0	16,7	
October	450,0	14,3	
November	384,0	12,0	
December	332,0	10,4	

bis 3. Januar 1883 } 8,75 Liter ungef. Als Durchschnittsertrag für jeden Tag etwa 20 Liter. Die Milch, mit dem in Hildburghausen dermaligen Preis von 16 Pfennig pro Liter berechnet, gewährt somit die betreffende Kuh 1174 Mark 40 Pfennig.

— In der Kirche zu Tempelhof bei Berlin spukt es, der Küster wenigstens behauptet es steif und fest. Allabendlich sehe man in der Kirche ein Licht brennen, wenn man aber das Gotteshaus betrete, sei das Licht erloschen. Und diese Erscheinung, behauptet der Küster, lehre alle fünf Jahre wieder. Der Amtsvorsteher mit Gendarmen und verschiedene Bewohner Tempelhofs sind schon zur Stelle gewesen, aber außer dem Küster hat Niemand das Licht gesehen. Vor etwa 20 Jahren sah man auch Nachts in dieser Kirche Licht, aber Niemand wagte sich hinein. Am Morgen sah man, daß die Kirche bestohlen worden war. Damals hatte die Sache also einen sehr greifbaren Hintergrund. Seitdem werden jedoch Werthsachen in der Kirche nicht mehr aufbewahrt. Was könnte also jetzt die Geister reizen?

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenloch den 21. Februar 1883.

- Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Emilie Schönfelder in Eibenloch.
- Vormittags 1/2 10 Uhr: in Strafsachen gegen Christian Friedrich Leistner in Unterstüßengrün.
- Vormittags 10 Uhr: in Privatklagsachen der Laura Fuchs in Schönheide gegen Johanne Christiane Fickert daselbst.
- Vormittags 1/2 11 Uhr: in Strafsachen gegen Christian Anton Ebert in Hundshübel.
- Vormittags 11 Uhr: in Strafsachen gegen Franz Ludwig Schädlich in Schönheide.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom Monat Januar 1883.

Geburten: Dem Bürstenmacher Carl August Baumann 1 Sohn und 1 Tochter, dem Druckereiarbeiter Friedrich Wilhelm Gläser 1 Tochter, dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Eduard Lent 1 Sohn, dem Papiermacher Franz Eduard Arnold in Schönheiderhammer 1 Sohn, dem Volksschullehrer Julius August Schaller 1 Tochter, der unverehel. Papierfabrikarbeiterin Auguste Amalie Hahn 1 Tochter, dem Schneider Johann Georg Richter in Schönheiderhammer 1 Sohn, dem Maschinenfuder Friedrich August Wöcher 1 Sohn, dem Kaufmann Richard Lent 1 Tochter, dem Briefträger Robert Hermann Wappler 1 Sohn, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Henneberger 1 Tochter, dem Bürstenfabrikdrehler Friedrich Louis Schädlich 1 Sohn, dem Bürstenmacher Carl Friedrich Ränzel 2 Töchter, dem Uhrhändler Gustav August Trügler 1 Sohn, dem Deconom Hermann Theodor Bauer 2 Töchter, dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Gustav Fritsch 1 Sohn, dem Bäcker Carl Heinrich Schreiter 1 Tochter, der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Amalie Louise Hädel 1 Sohn, der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Louise Henneberger 1 Sohn, dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Fuchs 1 Tochter, dem Kaufmann Robert Hugo Köhler 1 Sohn, dem Schleifer Adolf Joseph Jäger 1 Tochter, dem Commis Paul Georg Groß 1 Sohn, dem Bürstenfabrikdrehler Franz Eduard Unger 1 Tochter, dem Bürstenfabrik-Werführer August Richard Lent 1 Sohn, dem Maschinenfuder Eduard Schmugler in Schönheiderhammer 1 Tochter, dem Drucker Friedrich Louis Seidel 1 Tochter, dem Hütten-Werkmeister Gustav Robert Köhler in Schönheiderhammer 1 Tochter, der unverehel. Alma Unger 1 Tochter, dem Handarbeiter Carl Louis Dreßel 1 Tochter, dem Drucker Friedrich Ludwig Sippach 1 Sohn.

Geschließungen: Der Bürstenfabrik-Arbeiter Gotthardt Friedrich Lent mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Louise Rothes, der Bürstenmacher Friedrich Louis Baumann mit der Bürstenmacherin Anna Emilie Kolbe.

Sterbefälle: Dem Seilermeister Carl Ferdinand Bernbard 1 Sohn, Robert Constant, 3 M. alt; die Ehefrau des Maurers Carl Albin Hölzig, Emma Marie geb. Fuchs, 29 J. alt; die unverehel. Handschuhnäherin Natalie Dreßler, 28 1/2 J. alt; dem Bürstenmacher Carl August Baumann 1 Sohn, Robert Emil, 4 T. alt; der Handarbeiter Carl Friedrich Simon Weich, 57 J. alt; der Bürstenmacher August Friedrich Krämer, 40 J. alt; der Bürstenmacher Carl Friedrich August Blämer, 62 J. alt; der Handarbeiter Carl August Albert, 58 J. alt; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Beyreuther 1 Sohn, Arno, 3 J. alt; dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Eduard Lent 1 Sohn, Richard Gustav, 14 T. alt; dem Deconom Carl Friedrich Schädlich 1 Sohn, Friedrich Paul, 2 M. 6 T. alt; des verstorbenen Bürstenfabrikarbeiters Christian Friedrich Oschag nachgelassene Tochter Milda Auguste, 4 M. 5 T. alt; die Ehefrau des Webers Heinrich Wilhelm Plat, Christiane Friederike geb. Zhen, 55 J. alt; dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Fuchs 1 Tochter, Alma, 2 Stunden alt; dem Schleifer Adolf Joseph Jäger 1 Tochter, 13 Stunden alt.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. Februar 1883.

Geburten: Ein Sohn: dem Zimmermann Otto Eduard Böllmann hier, dem Zimmermann Hermann Kämmer hier, dem Zimmermann Carl Louis Mittelbach hier, dem Schlosser Josef Schäfer hier, dem Tischler Carl Bump hier, dem Tischler Richard Schreyer hier, dem Tischler Anton Kauscher hier. — Eine Tochter: dem Tischler Friedrich Wilhelm Benkert hier, dem Deconom Friedrich Hermann Herberger zu Oberjügel, dem Thürmer und Rusitus Carl Gotthold Großer hier, dem Handschuhbrenner Richard Krauß hier, dem Handarbeiter Ernst Albrecht Reichner hier.

Aufgebote: der Cigarrenarbeiter Carl Eduard Unger mit der Handschuhnäherin Ida Natalie Friedrich, beide hier, der Bergmann Ernst Louis Kaufmann mit der Handschuhnäherin Emilie Goldbine Weinhold, beide hier.

Eheschließungen: der Fleischer Ernst Louis Siegel hier mit der Louise Gündel zu Wittigsthal.

Esterbefälle: Marie Anna, Z. der unversehr. Handschuhnäherin Anna Amalie Schreiber hier, 1 1/2 Jahr alt, Guido Nag, S. d. unversehr. Handschuhnäherin Pauline Rinna Unger hier, 4 Wochen alt, Helene Bibisch (taubstumm) 28 1/2 Jahre alt, Carl Robert, S. des Bergmannes und Rusitus Carl Heinrich Robert Kramer hier, 3 Jahr 1 Monat alt, Helene Clara, Z. der unversehr. Handschuhnäherin Antonie Anna Klug hier, 4 Jahr 2 Monate alt, Auguste Martha, Z. des Bergmannes und Rusitus Carl Heinrich Robert Kramer hier, 5 Jahre 5 1/2 Monate alt, Frau Anna Hermine verehel. Rathshauspächter Albrecht geborne Flemming hier, 24 Jahre 10 Monate alt, Frau Auguste Emilie verehel. Bäckermeister Brändel geborne Kleinpempel hier, 32 Jahre alt, Hermann Paul, S. des Zimmermanns Hermann Kämmer hier, 10 Tage alt, Frau Friederike Wilhelmine veru. Bergmann Burkhardt geborne Unger hier, 67 Jahre 11 Monate alt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 17. Februar 1883.

Weizen russ. Sort.	9	50	50	10	30	50	50
weiß u. bunt	9	—	—	10	—	—	—
gelb	8	—	—	9	—	—	—
roggen inländ.	6	75	—	7	55	—	—
„ fremder	—	—	—	—	—	—	—
Braugerste	8	25	—	9	50	—	—
Futtergerste	5	75	—	6	25	—	—
Hafer	6	—	—	6	50	—	—
„ feuchter	5	—	—	5	50	—	—
Rocherbsen	8	75	—	9	30	—	—
Mahl- u. Futtererbsen	7	50	—	8	—	—	—
Hen	3	50	—	3	80	—	—
Stroh	2	10	—	2	30	—	—
Kartoffeln	3	—	—	3	30	—	—
Butter	2	30	—	2	60	—	—

Hopfenstangen-Auction.

Im **Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer** sollen
Mittwoch, den 7. März d. J.,
von **Vormittags 9 Uhr**

die auf nachstehenden Revieren des Forstbezirks Eibenstock aufbereiteten Hopfenstangen, und zwar:

- 8570 Stück bergl. auf Johannegeorgenstädter Revier,
- 10680 " " " Hundshübler Revier,
- 8000 " " " Bokauer " und
- 2500 " " " Sofaer "

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer diese Stangen vorher besehen will, hat sich an die betreffenden vier Revierverwalter zu wenden.

Oberforstmeisterei und Forstrentamt Eibenstock,

Rühn.

Wettengel.

am 14. Februar 1883.

Auction.

Künftigen **Montag, den 26. Febr.,** von **Vorm. 9 Uhr** ab, sollen ertheilungshalber verschiedene **Haus- u. Wirtschaftsgegenstände**, als: Kleider, eine große Partie neues Herren- u. Damenschuhwerk, Acker-Geräthe, 2 Wagen, Schlitzen, Schuhmacher-Handwerkszeug, darunter eine Nähmaschine, 2 Sopha's, Tische, Stühle, Schränke, Koffer, Kommoden, Uhren und noch vieles Andere, gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 19. Februar 1883.

F. Göbler's Erben.
No. 160.

Empfehlung!

Lampert's Gicht-Pflaster, **STEMPEL**
Lampert's Heil-Pflaster, **DEPONIRT**
Lampert's Wund-Pflaster,
Lampert's Zug-Pflaster,
Lampert's Fuß-Pflaster,
Lampert's Magen-Pflaster,
Lampert's Hühneraugen-Pflaster,
Lampert's Frostballen-Pflaster,
Lampert's Pflaster heilt schmerzlos, benimmt die Hitze und verhütet wildes Fleisch.

Lampert's Pflaster erwärmt, erweicht und reinigt.

Preis à Schachtel 25 u. 50 Pf.
Haupt-Depot die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg u. Johannegeorgenstadt.

Betheiligung gesucht.

Ein intelligenter junger Kaufmann, welcher im Besitze eines disponiblen Vermögens von M. 10- bis 15,000 ist, wünscht sich an einem nachweislich rentablen **Fabrikations-Geschäft in Eibenstock**, welches in Händen eines tüchtigen Fachmanns ist, zu betheiligen. Adressen unter **B. Q. 538** an Haasenstein & Vogler, Zwickau i. S. erbeten.

Bauschutt kann abgeladen werden in Hermann Mühlig's Garten im Crottensee.

Ein schöner schwarzer 3jähr. **Dachshund**, (sog. Dedel) sehr wachsam, und ein junger gelber **Dachshund**, der Sohn vom Ersteren, sind sofort billig abzugeben.

Revierförster **Wolff**, Blauenthal.

TECHNIKUM MITTWEIDA

in Sachsen, die älteste und deshalb **besuchteste** derartige **Fachschule** beginnt Mitte April den Sommer-Kurs. Sie zerfällt a) in eine **Maschinen-Ingenieur-Schule**, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine **Werkmeister-Schule**, zur Ausbildung von Zeichnern, Werkmeistern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, Mühlen, Bauschlossereien etc. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch

Direktor **K. Weitzel**
in Mittweida i. Sachsen.

Parquet-Fussboden



nach jedem gewünschten Muster in vorzüglichster Qualität liefert bei bekannter solider Ausführung unter mehrjähriger Garantie und billigster Berechnung
Gust. Goldig, Eibenstock.

Mustertafeln franco gegen franco retour.

Bahnärztl. Atelier

von **Fritz Reise**,
Zwickau, Postplatz 2, II. Etage.
Künstl. Zähne werden gänzlich schmerzlos eingesetzt, ohne vorher die Wurzeln zu entfernen. (Billige Preise und Garantie.)

Zur Annahme von Strohhüten

zum Waschen, Färben und **Reinigen** nach den neuesten angekommenen Façons empfiehlt sich

Eugenie Wahl.

Zugleich bringe ich die mir übertragene **Agentur** der **W. Spindler'schen Färberei, Druckerei u. chemisch. Reinigungs-Anstalt** für Herren- und Damen-Garderobe, Berlin, in empfehlende Erinnerung.
D. Ob.

Von höchster Wichtigkeit für Augentränke!

Das ächte Dr. **Whit's** Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Liederkranz.

Nächste **Mittwoch, den 21. ds. Mts.:**
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Rechnungsabschluss pro 1882.
Neuwahl der Vereinsbeamten u. s. w.

Confirmanden = Jaquets

empfehlen
in reichhaltigster Auswahl zu sehr billigen aber festen Preisen
Paul Beyer.

Größere Posten in Tambourir - Arbeit

sind zu vergeben. Offerten unter **N. C. 1394** an **Rudolf Rosse** in Dresden.

Ein Local,

welches sich zur **Aufstellung** einer **Stichmaschine** eignet, wird zu miethen gesucht von
H. Klemm.

Ich bin **gesonnen**, mein **Grundstück** zu verpachten und einige **Fuder Dünger** zu verkaufen.
Wittwe Werner,
Crottensee.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,00 Pf.

Einen Hausmann
suchen
Molero & Landrock.

Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag, von Abends 8 Uhr** an bei **August Hüttner.**

Bei **Bahnschmerz u. Mundgeruch** ist **Dr. Hartung's** berühmtes **Zahn - Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei **G. A. Rögli.**

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.		Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15	—
Burkhardttsbf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18	—
Zwönitz	—	6,13	10,54	4,8	8,2	—
Lößnitz	—	6,26	11,7	4,22	8,15	—
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43	8,35	—
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	—	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	—	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	—	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	—	—
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,8	—	—
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18	—	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	—	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0	—	—
Marktneukirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	—	—
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	—	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.		Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10	—
Marktneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,26	—
Zwota	—	5,27	8,51	2,26	6,56	—
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,21	—
Jägersgrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50	—
Rautenkranz	—	6,37	10,2	3,22	7,57	—
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19	—
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,30	—
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40	—
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35	9,10	—
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—	—
Burkhardttsbf.	6,57	10,9	1,0	6,28	—	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	—	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:		Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	5	Chemnitz.	—	—	—
Mittags	11	50	Adorf.	—	—
Nachm.	3	20	Chemnitz.	—	—
5	10	Adorf.	—	—	—
Abends	7	45	Aue resp. Chemn.	—	—